

Der Trauer einen Raum geben

AUGUSTA II Gespräch mit Krankenhaus-Seelsorgerin Martina Haeseler

BOCHUM – Die am 16. Dezember 1906 eingeweihte Kapelle im Augusta-Krankenhaus diente 109 Jahre als Seelsorge- und Besinnungsort für Patienten, deren Angehörige sowie für die Mitarbeitenden. Nun weicht sie einem modernen Bettenhaus (s. Bericht). Fritz-Wicho Herrmann-Kümper sprach für UK mit Krankenhausseelsorgerin Martina Haeseler über den Abschied und Neuanfang.

■ **UK: Wie haben Sie den Diskussions- und Planungsprozess erlebt, der zur Aufgabe der Augusta-Kapelle führte? Sahen Sie sich als Seelsorgerin gemeinsam mit Ihrem katholischen Kollegen Berthold Boenig gut eingebunden?**

Haeseler: Wir waren sehr betroffen, als wir hörten, dass unsere Kapelle abgerissen werden soll. Die Geschäftsführung hat sich die Entscheidung aber nicht leicht gemacht. Es wurden alternative Standorte für das Bettenhaus geprüft, aber keiner davon kam wirklich in Frage. Alle waren zu weit entfernt. Auch die Überlegung, die Kapelle in das Bettenhaus zu integrieren, wurde verworfen.

Mein Kollege Pfarrer Boenig und ich wurden in die Planung einbezogen, sobald

der Entschluss feststand. Die erwogenen Alternativen wurden uns präsentiert. Wir haben noch Gegenvorschläge gemacht. Es war aber schnell klar, dass sie im Vorfeld bereits erwogen und als nicht realisierbar verworfen worden waren. Die Gründe, die für diesen (einzigigen) Standort des Bettenhauses sprachen, erschienen schlussendlich plausibel.

Uns ist es dennoch nicht leichtgefallen, die Entscheidung der Geschäftsführung zu akzeptieren. In den fünf Jahren unserer Tätigkeit im Krankenhaus ist uns die Augusta-Kapelle sehr ans Herz gewachsen. Wir haben hier sehr emotionale Gottesdienste, persönliche Segnungen und Gedächtnisgottesdienste für verstorbene Patienten und Mitarbeitende gefeiert.

Wir haben auch mit vielen Mitarbeitenden gesprochen, die betroffen, traurig und zornig waren. Wir ermöglichen ihnen deshalb, mit der Geschäftsführung über diese Entscheidung ins Gespräch zu kommen. Daher hielten wir zusammen mit der Mitarbeitervertretung eine gut besuchte Versammlung in der Kapelle ab, wo die Geschäftsführung Rede und Antwort stand. Mitarbeitende konnten ihre Gedanken und Gefühle äußern und eigene Ide-



Krankenhaus-PfarrerIn Martina Haeseler.

FOTO: FRITZ-WICHO HERRMANN-KÜMPER

len Patienten und Menschen gesprochen, die hier in den Nachkriegsjahren getauft, getraut oder konfirmiert worden waren.

Wir haben auch mit vie-

ten. Die Betroffenheit und das Unverständnis waren groß. Daher war uns auch unser Entwidnungsgottesdienst so wichtig.

■ **UK: Das Abschied-nehmen fällt nicht leicht, betonen Sie den Eindruck, dass der feierliche Gottesdienst und der Unzug in die neue Kapelle Sie und alle gut 80 Besucher mit der Situation versöhnt?**

Haeseler: Ich denke, es war wichtig, der Trauer und dem Abschiedsschmerz einen Raum zu geben in diesem Gottesdienst! Und es auch liturgisch erlebbar zu machen, dass es in der neuen Kapelle weitergeht.

Aber ich möchte das mit einer Trauerfeier für einen lieben Menschen vergleichen: Die Feier ist ein wichtiges Traueritual, aber die Gefühle des Verlustes bleiben und hallen an. Das ist bei unserer Kapelle ganz genauso. Für viele wird es keine wirkliche Versöhnung geben, weil sie ein echter persönlicher Verlust ist. Ich habe das ja in meiner Ansprache zum Ausdruck gebracht: Für Patienten und Angehörige in großer Not und für traumatisierte Kriegsüberlebende war unsere Kapelle ein Fels mitten im Meer, eine Zu-

flucht der Gestrandeten. Das geht so tief – da ist ein Ort existenziell so wichtig –, dass man nicht erwarten kann, ein Gottesdienst könne mit diesem Verlust aussöhnen. Eher ist das ein kleiner Schritt auf dem Weg der Trauerbewältigung.

■ **UK: Worauf freuen Sie sich bei der Arbeit in der neuen „Kapelle Unter dem Himmel“?**

Haeseler: Ich freue mich auf diesen wunderbaren Blick über Bochum und Teile des Ruhrgebietes. Auf die Weite, die da zu spüren ist. Die Nähe zum Himmel, der ja zum Greifen nah erscheint. Der Raum kommt mir vor wie ein Adlerhorst: Dort kann man Geborgenheit und zugleich Freiheit spüren. Ich hoffe, dass er vielen Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden Kraft und Hoffnung schenkt.

Ich freue mich auf die Gottesdienste und Begegnungen dort und auf manche Gespräche, die sich dadurch ergeben, dass er so nah bei uns ist. Mein Kollege und ich sind auch schon sehr gespannt auf den Altar und die anderen Dinge, die der Künstler Anathol Herzfeld für diesen Raum kreiert. Denn: Noch ist unsere neue Kapelle nur provisorisch eingerichtet.